



Die Stromburg im 16. Jahrhundert

Die Stromburg auf dem Schlossberg ist nicht nur das Wahrzeichen der Stadt Stromberg im Hunsrück (Rheinland-Pfalz), sondern mit ihrer markanten Silhouette aus Palas, Bergfried und Torturm auch Erkennungszeichen der ganzen Stromberger Region. Mit der Errichtung des sich an den historischen Baubestand orientierenden Hotel-Restaurants und der Restaurierung von Bergfried und Torturm Ende der 1970er Jahre bietet die Stromburg auch heute einen imposanten Anblick.

Die Funktion der Stromburg war es, gemeinsam mit der gegenüberliegenden Burg Gollenfels die Stromberger Talsiedlung und die Wege durch die Täler zu kontrollieren und zu sichern. Als Mittelpunkt eines Herrschaftsbereiches war sie Sitz eines Burggrafen, ab dem 15. Jh. eines Amt-, ab ca. 1650 Oberamtmanns.

Die Geschichte der Stromburg beginnt bereits im 11. Jh. Die Stromburg in den Urkunden des 11./12. Jh. ist jedoch der Burganlage auf dem gegenüberliegenden Pfarrköpfchen zuzuordnen, die von 1984 bis 1988 von der damaligen Bodendenkmalpflege in Mainz ausgegraben wurde und bis dahin unbekannt war. Der Grabungsbefund ergab, dass sie - seit etwa der Mitte des 11. Jh. bestehend - um 1200 aufgegeben und gänzlich abgetragen wurde. In einer Urkunde von 1353 wird sie als „alte Burg zu Stromberg“ bezeichnet. Die Stromburg dagegen entstand im Rahmen einer Burgenverlagerung auf dem Schlossberg neu. Berlewin Zurno, Marschall des Wittelsbacher Pfalzgrafen Otto II., stellte 1242 in dem „castro struenburg“ eine Urkunde aus, welche die Existenz der neuen heutigen Stromburg erstmals nachweist. Mit den Wittelsbacher Pfalzgrafen bei Rhein (ab 1356 Kurfürsten von der Pfalz) teilte die Burg als Sitz des pfalzgräflichen Amtes Stromberg von 1214 bis 1798 deren wechselvolle Geschichte und war auch in deren Streitigkeiten und Kriege verwickelt. Der Reunionskrieg des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. gegen die Kurpfalz brachte der Stromburg, wie vielen anderen Burgen in der Umgebung, 1689 die Zerstörung. Nach einer Zeit des Verfalls wurde die nun der Stadt Stromberg gehörende Ruine ab etwa Mitte des 19. Jh. gesichert und eine Gaststätte errichtet. Von 1977 bis 1981 erfolgte der Ausbau zum Hotel-Restaurant.

Beschreibung der Burg: Mit ihren ausgedehnten Befestigungen gehörte die Stromburg zu den stärksten Burganlagen im Nahe- und Hunsrückraum. Als gerne genutzter Aufenthaltsort der Pfalz-

grafen bei Rhein bot sie auch einen gewissen Wohnkomfort. Durch die Zerstörung und den allmählichen Verfall, aber auch durch die Neubauten sind die einst ausgedehnten Anlagen der Stromburg zum Großteil nicht mehr vorhanden oder modern überformt. Unter Berücksichtigung historischer Grundrisse und der Beschreibungen Stromberger Chronisten werden alle bekannten Burgteile von 7 Positionen aus (rote Ziffern) vorgestellt.

Geländeverhältnisse: Die Stromburg ist auf dem mächtigen Bergsporn des Schlossbergs erbaut, der von Welschbach und Guldenbach U-förmig umflossen wird. An deren Zusammenfluss im Talkessel entwickelte sich die Altstadt Strombergs. Das Burgareal ist ohne Graben (1) etwa 150 m lang und 70 m breit. Die höchste Ebene des Burgplateaus liegt (nach H. Kruger) bei 282/283 über Normalnull (N. N.) gut 80 m über der Talsohle. Auf ihr wurde der Bergfried (34) erbaut. Das ursprüngliche Niveau der Vorburg (B), heute nur noch im Torturm (13) und stellenweise im inneren Zwinger (15) existent, lag bei ca. 278, der äußere Bereich (3, 4, 10) bei ca. 275, an der Südseite bei ca. 270 über N. N.



Die Stromburg von Norden um 1920

Bauentwicklung: Die Stromburg bestand in der ersten Bauphase Ende 12. Jh./Anfang 13. Jh. vermutlich aus einem einfachen ovalen oder sohlenförmigen Mauerring, Gebäuden und einem freistehenden runden Bergfried, der zur Angriffsseite vorgeschoben war, ähnlich den Burgen Stahleck und Stahlberg am Rhein. Über eine frühere Bebauung des Schlossbergs gibt es keine Kenntnisse. Im 14. Jh./15. Jh. wurde die Stromburg um- und ausgebaut: Um den Bergfried wurde eine regelmäßig gestaltete Hauptburg (A) mit Wohn- und Repräsentationsgebäuden (26, 27, 28, 32) angelegt, die von einer Quermauer („Schildmauer“ 24) von der Vorburg (B) getrennt war. Der innere Bereich mit Haupt- und Vorburg wurde mit zwei Mauerringen (9, 14) und ausgedehnten Zwingern (10, 15) umgeben, verstärkt durch Schalentürme (16-19) und Verteidigungswerke (12, 20). Der doppelstorige Torturm (13) und der äußere Torbereich mit dem Halsgraben kamen hinzu. Letztlich wurde die Talsiedlung mit umgebenden Mauerzügen und Türmen befestigt und mit der Burg verbunden („Stadtmauer“ 7a, 7b).

Die Burgteile: **1** Das Burgareal der Stromburg wird durch einen bis zu 20 m breiten und ca. 12 m tiefen **Halsgraben** (1) vom Bergstock getrennt. Er setzt sich abgeflacht an der Südseite der Burg entlang bis zum westlichen Abgang der **Stadtmauer** (7b) fort.

2 Hier führt eine neuzeitliche, in zwei massiven Bögen komplett in Stein ausgeführte **Brücke** (2) über den Halsgraben. Ursprünglich war sie aus Holz und ruhte auf einem gemauerten Pfeiler. Der letzte Abschnitt war die Zugbrücke, welche auf einem Brückenkopf aufsaß, der aus zwei parallelen **Mauerzügen** (5, 6) gebildet wurde. Auf diesen war auch der **äußere Torturm** (3) aufgesetzt. Er war, wie der innere **Torturm** (13) und die **Schalentürme** (16-19), entweder nach innen offen oder mit einer Fachwerkwand versehen, um Baukosten zu sparen. Die parallelen Mauerzüge mit dem **Burgweg** (4) reichten bis zur vom Tal hochsteigenden **Stadtmauer** (7a), die sich bis zur **inneren Zwingermauer** (14) fortsetzte und den dahinterliegenden Burgbereich abriegelte. Durch sie führte ein **spitzbogiges Tor** (8).

3 Wie der äußere Torturm sind die meisten Befestigungen heute abgegangen, sodass sich hier ein imposanter Blick auf Palas, Bergfried und Torturm ergibt. Umrahmt wird das Ganze von der in großen Teilen wieder aufgebauten **inneren Zwingermauer** (14). Schaut man genau hin, erkennt man an der Ecke dieser Mauer eine Lücke, in der eine kleine flache Spitze eingefügt ist. Es ist eine moderne Ergänzung der Restaurierungsarbeiten in den 1970er Jahren. Nach den Plänen von L. v. Eltester stand hier ein **dreiviertelseitiger Schalenturm** (19), der fortifikatorisch von besonderer Bedeutung war, da man von ihm aus den ganzen Torbereich unter Beschuss nehmen konnte. Ein massiger **fünfeitiger Turm** (20) zwischen Halsgraben (1) und **innerem Graben** (35) verstärkte die Verteidigung gegen die Angriffsseite. Wegen seines hohen Zerstörungsgrades kann man ihn zeitlich nicht mehr einordnen, er war aber wahrscheinlich bereits für Feuerwaffen ausgelegt (15./16. Jh.). Die östliche Flanke schützte ein heute völlig abgegangener **Schalenturm** (18).

4 Dem Torturm ist zu seinem Schutz ein sichelförmig vorspringendes **Verteidigungswerk** (12) vorgelegt, von dem aus der Abhang zur Altstadt Strombergs hin kontrolliert werden konnte. Es ist nur noch in seinem hangseitigen Unterbau zu erkennen. Das äußere spitzbogige Tor des Torturms ist heute durch großflächige Planierungen ebenerdig zu erreichen, lag aber ursprünglich etwa 5 m über dem einstigen Bodenniveau, zu dem der Burgweg (über eine Rampe?) ansteigen musste. A. Gerlach erkennt Zugbrückenfalze und meint damit den Rahmen (Blenne) um den Spitzbogen des Tores. Eine Zugbrücke war jedoch nur in der Variante einer auch von innen bedienbaren Wippbrücke möglich, da an der Turmfront weder Durchführungen für Zugketten bzw. Zugseile noch Mauerschlitze für Schwenkbalken (Schwungruten) vorhanden sind. Über dem tonnengewölbten Erdgeschoss mit den

Durchgängen besitzt der Torturm noch zwei weitere Obergeschosse und darüber ein Wehrgeschoss, das auf einem Rundbogenfries vorkragte und nach A. Gerlach angeblich Zinnen besaß. Diese Geschosse waren durch einen seitlichen Eingang (mit einem seltenen, dreieckig gemauerten Sturz) im unteren von der Hauptburg aus erreichbar, der jetzt in den Hotelbau integriert ist. Das zweite war mit einem großen Kamin zum Aufenthalt ausgestattet. Zur Zierde sind die Ecken des Turms mit Buckelquadern gemauert. Der Torturm wurde bei der Restaurierung mit einem Erker und einem schiefergedeckten Dach frei rekonstruiert und hellgelb verputzt. Durch die seitlichen Durchgänge ist der **innere Zwinger** (15) zu erreichen, der die gesamte Haupt- und Vorburg eng umgab. Eine **Pforte** (11) ist an der Westseite zu vermuten.

5 An die etwa 1,6 bis 1,8 m starke und noch bis zu 6 m hohe **Umfassungsmauer** (21) der Vorburg (B) lehnten sich Wirtschafts- und Stallgebäude an, deren Reste unter dem heute aufgeschütteten Plateau noch vorhanden sind. Von hier aus genießt man eine unvergleichliche Aussicht auf die Altstadt Strombergs und die angrenzenden Höhen des Soonwaldes. Der jetzt überbaute **Burgbrunnen** (23) reichte bis zur Talsohle.

6 Das prächtige **spitzbogige Portal** (25) der Hauptburg zur Mitte der **Schildmauer** (24) ist heute im Foyer des Restaurants integriert und war ursprünglich nur über eine Treppe oder Rampe erreichbar. Dahinter ragt der weithin sichtbare runde **Bergfried** (34) bis zur Aussichtsplattform etwa 30 m hoch empor. Er wurde bei den Restaurierungsarbeiten Ende der 1970er Jahre hellgelb verputzt und mit einem Kegeldach versehen. Der ungegliederte Turm hat in Bodennähe einen Durchmesser von 10,3 m bei einer Mauerstärke von 3,25 m und verjüngt sich leicht nach oben, was auf eine Erbauung im 13. Jh. hindeutet. Vielleicht entstand er zeitgleich mit dem zwischen 1220 und 1240 erbauten Bergfried der Burg Fürstenberg bei Oberdiebach am Rhein, der eine ähnliche Form aufweist. Ohne Wohnfunktion dienten sie als Warte und nicht zuletzt als Statussymbol. Kragsteine im Bereich der Turmplattform lt. A. Gerlach, lassen auf Erker schließen, wie sie aus historischen Abbildungen anderer Burgen bekannt sind. Der Hocheingang befindet sich an der Südwestseite in ca. 10 m Höhe und war nur über eine Leiter erreichbar. Heute betritt man den Turm ebenerdig an der Ostseite.

7 Dort ist dem Bergfried ein ca. 15 x 7 m großer, als „romanischer Palas“ bezeichneter **dreistöckiger Palasbau** (28) quer zur Angriffsseite vorgelegt. Romanisch wegen der heute stark sanierten rundbogigen Fenster an der Nordseite. Eines ist als (mit einer Mittelsäule gekuppeltes) Doppelfenster erhalten. Die Fensternischen sind jedoch flachbogig gewölbt. Tatsächlich handelt es sich nach A. Thon um einen bedeutenden gotischen Saalbau, der den im 14. Jh. regional so verbreiteten Turmhaustypus übernimmt. Die runden Ecktürmchen (Touellen) treten nur schwach hervor

und sind innen erst ab dem 2. Obergeschoss (Wehrgeschoss) über Trompen (über die Ecke gemauerte Bögen) im vollen Umfang ausgebildet. Das 1. Obergeschoss mit Saal und Kamin besaß an der Ostseite drei weitere, jetzt zugemauerte, flachbogige Fensternischen. In der von innen linken Ecke ist der Zugang zu einer Wendeltreppe, die innerhalb der Touelle zum Wehrgeschoss führte, das auf einem Spitzbogenfries vorkragte. Ein später angefügter runder **Treppenturm** (29) verband nochmals die Geschosse untereinander. Vom „**südlichen Palas**“ (32) ist nur bekannt, dass er dreistöckig war und einen spitzen Giebel besaß. Er muss allen Wohnkomfort des 14./15. Jh. geboten haben, denn die Stromburg war 1402 und 1403 jeweils für kurze Zeit Aufenthaltsort von Pfalzgraf Rupprecht III., König des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation. Vielleicht diente ein kleiner **Anbau** (31) als Treppenhaus. In der Lücke bis zur Schildmauer stand ein quadratischer **Turm** (33) mit einem tonnengewölbten Untergeschoss, der als Teil der Gastwirtschaft überbaut war. Heute ist die gesamte Südseite der Hauptburg im Hotelbau aufgegangen.



Die Stromburg von Osten in den 1930er Jahren (alte Postkarte)

Der Grundriss der Stromburg auf der Vorderseite basiert auf einer Aufzeichnung von A. Nies in Kunstdenkmäler des Kreises Kreuznach, W. Zimmermann, 1935. Die Grundrisse von Leopold v. Eltester (1859) und Architekt Hans Kruger (1935) sind als gestrichelte Linien berücksichtigt. **Nur die farbig hinterlegten Mauern sind noch als Grund- oder aufgehendes Mauerwerk sichtbar!** Alle anderen sind überbaut, verschüttet oder ganz abgegangen. Heutige Wege und Geländeverhältnisse sind nicht dargestellt.

Quellen: August Gerlach: Chronik von Stromberg, 1927 / Robert Schmitt: Stromberg - Die Stadt am Soonwald, 1971 / Alexander Thon, Stefan Ulrich, Achim Wendt: „... wo trotzig noch ein mächtiger Turm herabschaut“ - Burgen im Hunsrück und an der Nahe, 1. Auflage 2013 / Antje Pöschl: „Castrum nostrum struomburg funditus destruxit“? Die archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen der Stromberger Burg auf dem Pfarrköpfchen im Hunsrück. In: Hans Werner Böhme: Burgen als Geschichtsquelle, Marburg, 2003 / EBIDAT, Burgendatenbank des Europäischen Burgeninstituts, Braubach **Rekonstruktion & Grundriss:** Norbert Zimmermann, Burgpate **Bilder:** Tourist-Info VG Langenlonsheim-Stromberg **Text & Gestaltung:** Burgpaten der Stadt Stromberg

Die Stromburg

auf dem Schlossberg in Stromberg

Geschichte und Burgbeschreibung

